

Prozessen der Darstellung „Anderer“ Beteiligten in Ostasien, „simplistische Dämonisierungen des fremden Anderen“ aufzugeben und stattdessen „unsere eigenen Nationalgeschichten mit der gleichen kritischen Sorgfalt zu untersuchen wie wir es im Falle unserer Nachbarn tun“ (S. 258).

Alles in allem bietet der Band eine empfehlenswerte Lektüre für am Japanbild in Ost- und Südostasien sowie besonders an der Geschichtserziehung in den genannten Ländern Interessierte.

Torsten Weber

### **Sven Saaler: Japanisch-deutsche Wissenschaftsbeziehungen nach dem Zweiten Weltkrieg**

München: Iudicium, 2014. 96 S., 8,00 EUR

Die im Iudicium Verlag erschienene Publikation von Sven Saaler stammt aus der Taschenbuchreihe der Deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens (OAG), die mit dem vorliegenden Titel ihren nunmehr 101. Band herausgibt. Obwohl das Taschenbuch mit seinen 96 Seiten im Reclamheft-Format sehr kompakt gehalten ist, gibt es dennoch einen guten Überblick darüber, wie sich die Wissenschaftsbeziehungen zwischen Deutschland und Japan seit dem zweiten Weltkrieg bis heute entwickelt haben und welche Akteure dabei eine maßgebliche Rolle spielten.

Zu Anfang des in vier Kapitel unterteilten Buches erläutert Saaler, wie sich der Begriff Wissenschaftsaußenpolitik nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs in beiden Ländern entwickelt hat und in welchem Zusammenhang dieser zum Begriff der Kulturaußenpolitik steht. Angesichts der engen historischen Verknüpfung dieser beiden Begriffe werden anschließend nicht nur die wichtigsten Akteure der Wissenschaftsaußenpolitik eingeführt, sondern auch Institutionen der auswärtigen Kulturpolitik, die aus Sicht des Autors eine zentrale Rolle bei der Etablierung der deutsch-japanischen Wissen-

schaftsbeziehungen gespielt haben. Entsprechend dem chronologischen Aufbau des Buches vom Zweiten Weltkrieg bis ins frühe 21. Jahrhundert, beschreibt Saaler im zweiten Kapitel die Entwicklungen vom Kriegsende bis zum Abschluss des WTZ-Abkommens im Jahr 1974, das bis heute die Grundlage der wissenschaftlich-technologischen Zusammenarbeit Japans und Deutschlands ist. Die Schwerpunkte dieses Kapitels liegen dabei auf der Erneuerung der OAG in den Fünfzigerjahren sowie dem 100. Jubiläum der japanisch-deutschen Beziehungen 1961, dessen Bedeutung Saaler anhand von Originalquellen aus dem Archiv der Sophia-Universität und der Deutschen Botschaft in Tokio verdeutlicht. In den Achtziger- und Neunzigerjahren kam es dann zu einer Intensivierung und Systematisierung des Wissenschaftsaustauschs, die in Kapitel drei beschrieben werden. Der Autor geht dabei vor allem auf die Gründung des Japanisch-Deutschen Zentrums Berlin sowie des Deutschen Instituts für Japanstudien ein, skizziert aber auch die Einrichtung neuer Lehrstühle für Japanologie an deutschen Universitäten sowie das verstärkte Engagement japanischer Bildungs- und Forschungsinstitutionen, die in den Neunzigerjahren Außenstellen in Deutschland errichteten. Das vierte und letzte Kapitel fasst schließlich neuere Entwicklungen am Beginn des 21. Jahrhunderts bis ca. 2010 zusammen, die vor allem durch das „Deutschland-in-Japan-Jahr“ und das 150. Jubiläum japanisch-deutscher Beziehungen gekennzeichnet waren, aber auch durch die Einrichtung mehrerer Außenstellen deutscher Institutionen in Japan.

In seinem kompakten Überblick gelingt es Saaler, der als Associate Professor an der Sophia-Universität in Tokio moderne japanische Geschichte lehrt, die Entwicklung der deutsch-japanischen Wissenschaftsbeziehungen seit dem zweiten Weltkrieg anhand zentraler Ereignisse aufzuzeigen. Dieser Prozess ist gut recherchiert und mit zahlreichen Originalquellen belegt, sodass es dem Leser leicht fällt, die zunehmende

Bedeutung des Austauschs für beide Länder nachzuvollziehen. Der Autor skizziert dabei auf interessante Weise die Hintergründe der Entstehung der Institutionen des Kultur- und Wissenschaftsaustauschs und führt zentrale Akteure auf beiden Seiten ein, wenngleich auffällt, dass die OAG und die Sophia-Universität in Tokio, an denen Saaler tätig ist, als bedeutende Akteure bei der Etablierung der Wissenschaftsbeziehungen besonders hervorgehoben werden. Dies führt zum Beispiel dazu, dass im Unterkapitel „Das deutsche Haus und die Öffnung des Goethe-Instituts in Tokyo“ gar nicht auf diese beiden Institutionen eingegangen wird. Stattdessen hebt Saaler die Bedeutung der Sophia-Universität für den Wissenschaftsaustausch hervor und zitiert Berichte der Deutschen Botschaft in Tokio, anhand derer die LeserInnen die Eröffnung eines deutschen Kulturinstituts in Japan nur erahnen können.

Und hier offenbart sich auch eine Schwäche des Buches, das in diesem Umfang bei der Beschreibung von fast 70 Jahren deutsch-japanischer Wissenschaftsbeziehungen oftmals nur an der Oberfläche bleiben kann. Aufgrund der Vielzahl an Akteuren aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft ist es als Leser daher manchmal schwierig, die Rolle dieser Akteure für den Wissenschaftsaustausch einzuschätzen. So wirft Saaler zum Beispiel auf Seite 64 die Frage auf, wie wichtig die Japan-Büros für die Zentralen der Organisationen in Deutschland überhaupt seien, bleibt aber eine Antwort darauf schuldig.

Dennoch leistet Saalers Buch durch seinen gründlich recherchierten und lesenswerten Überblick einen wichtigen Beitrag zur Erkundung der Wissenschaftsbeziehungen zwischen Deutschland und Japan. Vor allem für LeserInnen, die mit deutschen und japanischen Institutionen des Kultur- und Wissenschaftsaustauschs bisher wenig vertraut sind, bietet das Buch einen guten Einstieg. Aber auch für MitarbeiterInnen aus Wissenschaft und Verwaltung, die bereits mit diesen Institutionen zu tun haben und

keinen Katalog von Wissenschaftspartner-schaften erwarten, sondern sich für die historische Entwicklung dieses bilateralen Austauschs interessieren, lohnen sich die acht Euro für diesen Überblick.

Matthias Hennings